

Analyse der museumspädagogischen Aktionen 2003

Maria Nagele-Mantinger

I. Kärntner Römerwoche

Die „I. Kärntner Römerwoche“ wurde vom 9. 6. bis 15. 6. 2003 im Römermuseum Teurnia, im Landesmuseum in Klagenfurt und im Archäologischen Park Magdalensberg durchgeführt. Programmschwerpunkte waren Vorträge, Workshops und Kinderbetreuung. Da sich die Workshops an Familien richteten, war es Aufgabe der Museumspädagogik, alle Altersstufen einzubeziehen und an die Thematik heranzuführen.

Das abschließende Römerfest auf dem Magdalensberg wurde in enger Zusammenarbeit mit Frau Prof. Mag. Renate Glas (Verein *Amici Linguae Latinae*) konzipiert. Die Besucher konnten verschiedene Stationen, wie z. B. Quadrigafahrt, römische Küche, römische Landvermessung usw. durchlaufen.

Römische Landvermessung

Aus Literaturquellen ist bekannt, dass für die Landvermessung in der römischen Republik ehrenamtliche *finitores* verantwortlich waren; erst im 1. Jh. n. Chr. fand eine gewisse Professionalisierung des Feldmessergewerbes statt. In den rund 50 überlieferten Inschriften werden die Feldmesser in der Regel als *ensor*, manchmal aber auch als *geometer* oder *agrimensor* bezeichnet. Einige dieser Mensoren waren Angehörige der Truppen, andere standen im Dienst der kaiserlichen Verwaltung oder der Gemeinden, einzelne mögen auch als unabhängige Experten gewirkt haben. Ihre Aufgaben umfassten einmal die Anlage von Vermessungsnetzen in staatlichem Auftrag; daneben fungierten sie als Gutachter oder auch als Richter in Rechtsstreitigkeiten, die Fragen des Bodenbesitzes oder des Bodenrechtes betrafen. Die Agrimensoren waren also nicht nur Vermessungstechniker, sondern auch die Experten, welche die entsprechenden rechtlichen Dokumente lesen und ins Gelände übertragen konnten (Quelle: Germanische Altertumskunde Bd. 18, „Landschaftsrecht“).

Hintergrund des Projektes war die These, vertreten von Philipp von Cranach, dass die gesamte römische Rechts- und Kultordnung dem religiösen Sicherheitsbedürfnis des siedelnden und Ackerbau treibenden Menschen entstammt. Es ist durchaus vorstellbar, dass das ursprünglich der auguralen Reinigung des Bodens dienende Limitationsverfahren im Lauf der Zeit eine Umdeutung erfahren und sich zu einem administrativen Instrument der Raumordnung entwickelt hat. Unter Verwendung der *groma*, einem von der HTL nachgebauten Visierinstrument, wurden Linien gefluchtet. Vorgabe war, dass der Schnittpunkt der beiden Hauptachsen im Forum der entstehenden Siedlung liegen sollte. Verknüpft wurde dies mit der Beschreibung auguraler Rituale.

Lange Nacht der Museen

Unter dem Thema „Hits for Kids & Junggebliebene“ wurde auch die Römische Vermessungstechnik angeboten. Zielsetzung und Annäherung wurden bereits in Zusammenhang mit dem Römerfest ausgeführt (s. o.).

Suchspiel: Konzipiert habe ich ein Kreuzworträtsel, dessen Auflösung die BesucherInnen zu einer Reise durch das Landesmuseum Kärnten aufforderte und eine Begegnung mit den Objekten fokussierte. Erfreulich war die Teilnahme aller Altersgruppen, die Lösung wurde verübt.

Kärnten aktiv

Unter dem Titel „Kärntens Schüler lernen ihre Heimat kennen!“ veranstaltet „Kärnten aktiv“ mit dem Landesjugendreferat Kärnten Aktionen für Schulen. Teilnehmer sind 3. und 4. Klassen der Volksschulen sowie Klassen der Unterstufen aus dem AHS-Bereich und Integrationsklassen aus Kärnten. Ziel des Projektes ist Bildung und Gemeinschaftssinn innerhalb der einzelnen Klassen auf spezielle Art und Weise zu fördern. Den Schülern wird während der Aktionstage die Schönheit ihrer Heimat und viel Wissenswertes über die verschiedenen Regionen Kärntens vermittelt. Dies soll den Jugendlichen vor Augen führen, dass Kärnten zu den Bundesländern mit dem vielfältigsten Angebot in den Bereichen Sport, Kultur und Tradition zählt. Für SchülerInnen bedeutend ist, ihnen die eigene Heimat, beispielsweise Klagenfurt, und ihre kulturellen Wurzeln, veranschaulicht durch den Besuch im Kärntner Landesmuseum, näher zu bringen.

Die Frühjahrsaktion startete am 7. 5. 2003 und endete mit 25. 6. 2003 und wurde an zwei Tagen (Montag und Mittwoch) pro Woche in Gruppenführungen durchgeführt. In dieser Zeit konnten 1.177 SchülerInnen mit Begleitpersonen im Landesmuseum Kärnten begrüßt werden.

Themenführungen

Exemplarisch sei hier eine Veranstaltung angeführt. Gemeinsam mit dem Kärntner Bildungswerk, organisiert von Frau Mag. Dr. Lieselore Meyer, Bildungsreferentin im Kärntner Bildungswerk, fanden unter dem Titel „Kärntner Kulturgüter unter europäischem Blickwinkel“ mehrere Kulturspaziergänge statt. Der 10. Kulturspaziergang führte ins Landesmuseum Kärnten. Als Programmpunkte erarbeiteten wir:

- Aufgaben des Museums
- Entwicklung des Museums
- Mission-Statement
- Fundraising
- Die Etrusker als Wegbereiter der Römer

Steinzeitworkshop

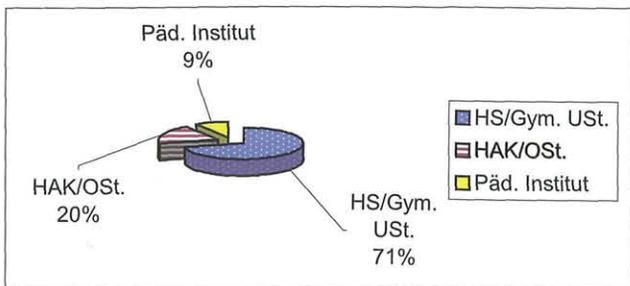
Mit der Hauptschule 1 in St. Veit/Glan wurde mit Frau FL Kröpfl ein Workshop zur Steinzeit durchgeführt. Nachdem im Unterricht diese geschichtliche Epoche vertiefend erarbeitet worden war, veranschaulichte der Besuch im Landesmuseum Kärnten die Lerninhalte. Anhand von Aktivblättern und Ausstellungsexponaten erarbeiteten sich die SchülerInnen die Themen Werkzeuge, Waffen und Alltagsgegenstände.

Als Aktivprogramm versuchten wir uns mit den Kindern am „Spinnen mit dem Spinnwirtel“ und am steinzeitlichen „Feuermachen“. Zur Freude der Kinder konnte jedes seine kleinen Erfolgserlebnisse verzeichnen.

Auf den Spuren Fred Feuersteins

Das Landesmuseum Kärnten veranstaltete zum wiederholten Male eine Seminarreihe für steinzeitlichen Werkzeugbau (14., 15. und 17. 10. 2003). Dabei erlernten alle TeilnehmerInnen, wie steinzeitliche Werkzeuge angefertigt wurden und andere lebensnotwendige Fertigkeiten. Herr Dr. Johann Tinnes vom Neandertalmuseum leitete diese Workshops. 225 Besucher konnten wir dazu im Kärntner Landesmuseum begrüßen.

Das Bogenbauseminar für Familien fand in Zusammenarbeit mit dem Urgeschichtszentrum in Frög bei Rosegg statt.



Grafik: BesucherInnen „steinzeitlicher Werkzeugbau“ in %

Fremde in Europa

Sonderausstellung vom 20. März bis 13. Juli 2003

Konzept

Das Team der Museumspädagogik tritt an die BesucherInnen mit dem Bemühen heran, dass Museum kein statischer, sondern ein dynamischer Begriff ist. Es soll, auch wenn es noch so altherwürdig gesehen wird, auch wenn seine Inhalte zu den frühesten Zeugnissen der Natur und der Kultur des Menschen gehören, stets ein Gegenwartsphänomen sein. Denn zu seinen unabdingbaren, wesensbestimmenden Aufgaben gehört es für uns, all das, was es selegiert, erkennt, musealisiert, erforscht, konserviert und schließlich kommuniziert, jeweils hier und heute der Gesellschaft zur Reflexion, zur Freude, zur Erbauung, Verwunderung und Erkenntnis

anzubieten. Und das alles nach allen Regeln der Kunst. In diesem Bemühen orientieren wir uns am vermittlungstheoretischen Ansatz: Wir waren bemüht, die Objekte der Ausstellung „Fremde in Europa“ in ihren historischen Kontext einzuarbeiten und ihre Bedeutung vor dem geschichtlichen Hintergrund zu vermitteln. Es wurden Informationen zur Geschichte geliefert, den BesucherInnen, überwiegend SchülerInnen der Volksschulen und Pflichtschulen, konnte die Verwendung der Objekte in der damaligen Zeit veranschaulicht werden. Es war auch möglich, einen Vergleich mit jeweils einem Objekt der heutigen Zeit in der Alltagspraxis aufzuzeigen.

Um die Didaktik der nach vermittlungstheoretischen Prinzipien konzipierten Ausstellung zu verbessern, wurde auf Erkenntnisse der Pädagogik und Erziehungswissenschaften zurückgegriffen. Die bewusste Herangehensweise war, dass Lernen zwei Funktionen hat, die Informations- und die Verhaltensfunktion. Auf der Ebene der Informationsfunktion findet die Speicherung von Informationen über den Erwerb geschichtlichen Wissens statt. Die Verhaltensfunktion stellt die Verknüpfung von Wissen und dem resultierenden Verhalten vergangener Völkerphänomene dar. Als weiterer Stimulus kam für obgenannte Schulgruppen das Reiz-Reaktions-Lernen zum Einsatz. Anknüpfend an die klassische Konditionierung als eine Form des Lernens, bei der der Organismus eine neue Assoziation zwischen zwei Reizen (Stimuli) lernt, wurde kognitives Wissen mit der Selbsterstellung von Objekten verknüpft. Grundlage dieses Lernmechanismus ist das *Gesetz der Assoziation*, das besagt, dass Individuen Wissen erwerben, indem Sachverhalte assoziativ verknüpft und in Alltagshandlungen implementiert werden.

Reiz-Reaktions-Mechanismen wirken in Kulturinstitutionen eher als „Hintergrundphänomene“. So erlernen die BesucherInnen durch einen Reiz-Reaktions-Mechanismus, dass ein Museum ein freundlicher, bildender und auch unterhaltsamer Ort sein kann, wenn sie während eines Museumsbesuches mit angenehmen Reizen (dem Spaß an der Objekterstellung) konfrontiert werden.

Eine museumspädagogische Arbeit ist bestimmt durch die Kenntnis, dass das Museum sich von der Schule z. B. durch Offenheit des Zugangs, durch den internen Verzicht auf formale Instruktion und curriculare Sequenzierung und durch die Dominanz der Sachen statt der Worte unterscheidet. Von den außerschulischen, den freizeitpädagogischen Spielfeldern unterscheidet es sich maßgeblich durch die historische Tiefendimension und Qualität der Materialien, durch die relative Konstanz des Angebots und durch die gebremste Dynamik im Umgang mit den Objekten. Damit erzielen wir eine Entschleunigung des Zuganges. Die Einzigartigkeit des Museums als Stätte der Selbstbildung wurde in den Aktionen außer Frage gestellt.

Gemeinsam konnten die jungen BesucherInnen in eine „inwendige“, also reflexive Bewegung geraten, in deren Verlauf sie nicht nur konstatierten, wie und womit die Menschen in früheren Epochen und fremden Kulturkreisen ihr Leben verbrachten, sondern darüber hinaus sich auch die Frage stellten, was dies alles für sie selbst und die Interpretation und Gestaltung ihres eigenen Daseins bedeute. Als gelungen kann gesehen werden, dass das Museum die Betrachter mit sich selbst in Berührung bringen konnte. Wäre nicht die Möglichkeit und die Bereitschaft zum Dialog, zum Experiment, Vorgaben des Ausstellungskustos, so wäre die Ausstellung auf das Wesen einer durchsystematisierten wissenschaftlichen Funddarstellung reduziert

gewesen. Bereichernd waren Elemente der Verdichtung, des Kontrasts und der Mystifizierung in der Führungs-dramaturgie. Diese Präsentations- und Gestaltungsweisen wären noch zur Perfektion zu entwickeln durch die Zurverfügungstellung von adäquaten räumlichen Ressourcen in Form eines Museumsateliers. Dem museumspädagogischen Konzept lag zu Grunde, dass nicht das Objekt an sich, sondern die vorhandenen Erkenntnismittel (Assimilationsschemata) das Bild bestimmen, das sich das Kind von der Ausstellung macht. Das bedeutete, dass von den Objekten nur der Aspekt erkannt wurde, für den beim erkennenden Subjekt, den SchülerInnen, Assimilationsschemata zur Verfügung standen oder durch uns geschaffen wurden.

Aktionen

Datum	Teilnehmer	Personen	Programm
10.04.03	LehrerInnen	7	Vorstellung Sonderausstellung
12.04.03	Familien	24	„Theoderix“
29.04.03	ARGE Geschichte PI	7	Vorstellung Sonderausstellung
02.05.03	ORF	19	Führung Sonderausstellung
07.05.03	BG Lerchenfeld	19	Führung Sonderausstellung
08.05.03	VS Viktring	15	Workshop
15.05.03	HS 10	19	Workshop
17.05.03	Familien	14	„Theoderix“
20.05.03	VS Obervellach	17	Workshop
22.05.03	HS Seeboden	52	Führung Sonderausstellung
26.05.03	VS Griffen	32	Allg. + Feuer
26.05.03	HBLA St. Veit	16	Führung Sonderausstellung
28.05.03	VS 24	17	Workshop
31.05.03	Uni Tschernitz	13	Führung Sonderausstellung
02.06.03	Gym. Zell a. See	22	Führung Sonderausstellung
12.06.03	HS Eberndorf	43	Workshop
12.06.03	VS Debant	18	Workshop
17.06.03	VS St. Ursula	25	Workshop
18.06.03	HS Finkenstein	44	Workshop
18.06.03	Tourismusverband	13	Führung Sonderausstellung
27.06.03	VS 21	43	Workshop
01.07.03	Bachmann gym.	19	Führung Sonderausstellung
03.07.03	VS 20 Viktring	30	Workshop
	Gesamt	528	
	Workshops	341	

Schulgruppenprogramme THEO DER ICH

• Magie des Feuers

Häufige Grabbeigaben – Feuerstein und -schläger – geben Auskunft über die Bedeutung der Objekte. Die SchülerInnen können sich selbst daran ver-

suchen, Feuer mit Feuersteinen oder mit dem Feuerbohrer zu entfachen.

• Töpfern

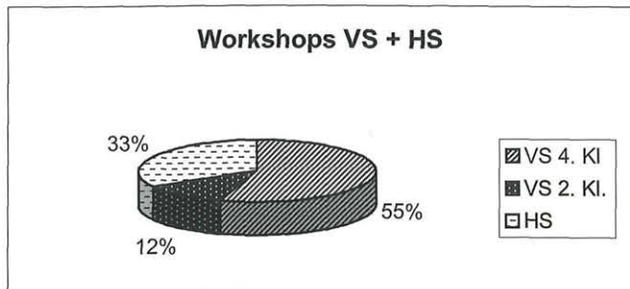
Scherben und Tonwaren als Fundobjekte und Dokumente der Kultur. Selbsterfahrung im Umgang mit

dem Material, Fragen zur Tongewinnung, -verarbeitung und dem täglichen Einsatz werden veranschaulicht.

- **Spinnen mit dem Spinnwirtel**
Bedeutung, Ansehen und Nutzung der Grabbeigaben in Frauengräbern. Thematisiert wird die Rolle der Frau und die wirtschaftliche Bedeutung.
- **Gotische Tracht**
Eintreten in die Kleiderkammer der Goten, ein visuelles und kinästhetisches Erlebnis.

Dieses Angebot ermöglichte selbstbestimmte Aktivitäten und spielerisches, experimentelles Lernen an konkreten Objekten. Dadurch stellte es didaktisch gesehen eine Alternative dar zum gelenkten linearen Lernprozess der Schule. Inhalte konnten praktisch angeeignet werden, das Lernen war damit nicht, wie es im Unterricht die Regel ist, auf sprachliche Tätigkeit reduziert.

Das fundierte und museumspädagogisch aufbereitete Angebot für Schulen und Schulklassen konnte erfolgreich der mancherorts schon herausgebildeten Antimuseumshaltung entgegenwirken. Bestätigt wurde dies durch die Rückmeldung der LehrerInnen und Begleitpersonen, eine neue Sicht gegenüber der Institution Museum gewonnen zu haben. Wichtig war eine auf alle Sinne zielende, Neugier weckende und damit auch jüngere BesucherInnen ansprechende Präsentation und neue Vermittlungsform. Unser Erfolg war nicht zu belehren, sondern die SchülerInnen in visuelles, haptisches, ästhetisches, emotionales und persönliches Erleben zu begleiten.



Resumée

- Bei Führungen im Museum und insbesondere bei Workshops sollte die Gruppengröße möglichst klein sein. Das fördert die Konzentration, das Nachfragen und den wechselseitigen Austausch. Bei einer großen Klasse empfiehlt sich deshalb eine Aufteilung in mehrere Untergruppen, insbesondere in Workshops ist die Grenze direkter Kommunikation bei 12 Kindern gegeben.
- Eine Einteilung in Untergruppen sollte sinnvollerweise nach thematischen Differenzierungen erfolgen. In diesem Fall kann man mehrere Führungen mit verschiedenen Schwerpunkten durchführen. Dies würde besonders den Interessen von Jungen und

Mädchen beispielsweise in ihrer Geschlechtsdifferenz entgegenkommen.

- Die Qualität des Empfanges und der Raumstruktur ist ein maßgebliches Indiz für die Wertschätzung unseren BesucherInnen gegenüber. Arbeitsräume auf Gangflächen transportieren subkonszient die Bedeutung des Besuchers der Institution.
- Den WorkshopbesucherInnen im Museum wurden Erlebnisse und Erfahrungen an gegenständlichem, sinnlichem, spielerischem, experimentellem Lernen ermöglicht, wie es der Unterricht normalerweise nicht bieten kann.

Die Etrusker - Kostbarkeiten aus der Sammlung Rupert Aichmeir

Sonderausstellung vom 1. August bis 30. November 2003

Ausgangssituation

Die Etrusker, ein Volk der Seefahrer, Händler, Künstler (Keramik- und Goldwaren), Planer und Vermesser, Wegbereiter der Römer – in dieser Geschichtslandschaft orientiert sich die Vermittlungsaufgabe der Museumspädagogik.

Zur didaktischen Herangehensweise an die vorliegende Exponatenschau war eine thematische Zweiteilung der Ausstellung vorzunehmen. Den ersten Teil widmeten wir der Betrachtung und der Vermittlung der Geschichte des Volkes der Etrusker, ihrer Herkunft, Religion und der Mythenbildung, die sich darum spinnt. Der zweite Teil veranschaulichte die Exponate des Privatsammlers Rupert Aichmeir. Diese Zweiteilung wurde auch durch die vorliegende Raumsituation begünstigt. In der Aula des Landesmuseums erfolgte die thematische Hinführung an die Geschichte dieses Volkes. Der Aufgang zum ersten Stock wurde – als Brückenschlag zu sehen – mit Schaubildern begleitet, um den territorialen Wirtschafts- und Kultureinfluss sichtbar zu machen. Der Vortragssaal im ersten Stock beherbergte die Exponate der Privatsammlung.

Museumspädagogische Aufbereitung

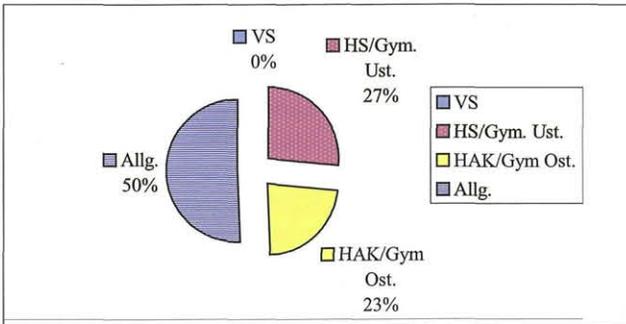
Das museumspädagogische Konzept orientierte sich am vermittlungstheoretischen Ansatz. Wir waren bemüht, die Exponate der Privatsammlung Rupert Aichmeir in ihren historischen Kontext einzuarbeiten und ihre Bedeutung vor dem geschichtlichen Hintergrund zu vermitteln. Neben interaktiven Führungen wurden begleitende Workshops konzipiert, die noch ausführlich beschrieben werden.

Von wissenschaftlicher Bedeutung war die Thematisierung der drei Herkunftstheorien und der Ethnogenese zum Volk der Etrusker, Volkwerdung als Thema im Kontext fortschreitender Globalisierungsdiskussionen, staatsphilosophische Überlegungen vom Städte-

bund zur Staatsbildung in Bezug auf das spätere römische Weltreich.

Anhand des Tempelmodells wurde thematisiert, worin Unterschiede und Parallelen römischer, griechischer und etruskischer Götterverehrung erkennbar werden, sowie die Bedeutung von Mythen, Götterglaube und Transzendierung für die Kulturentwicklung dieses Volkes. Das Volk der Etrusker hatte die Rolle des Wegbereiters für den Tempel-, aber besonders für den Städtebau durch die hohe Kompetenz in der Vermesungstechnik.

Das Interesse an Gruppenführungen durch die Sonderausstellung zeigte sich in allen Altersstufen. Zu den verschiedenen Angeboten konnten von uns 1.924 Personen begrüßt werden, wobei ausschließlich an Führungen 1.047 Interessierte teilnahmen. Nachfolgende Grafik zeigt eine prozentuelle Verteilung nach Schulstufen und allgemeinen Gruppen.



Grafik: TeilnehmerInnen an Führungen „Die Etrusker“ in %

Museumspädagogische Workshops

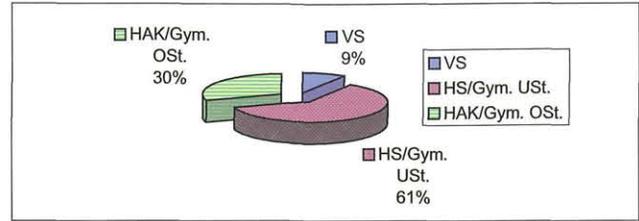
Für die WorkshopteilnehmerInnen, überwiegend SchülerInnen der Pflichtschulen und Oberstufen, wurde die Herstellung und der Gebrauch von Alltagsgegenständen der Geschichte praktisch erlebbar. Vor dem kognitiven Hintergrund, dass Lernen zwei Funktionen hat, die Informations- und die Verhaltensfunktion, wurden Ausstellungsinhalte vermittelt. Unserer Arbeit wurde auch hier vorangestellt, dass das Museum sich von der Schule z. B. durch Offenheit des Zugangs, durch den internen Verzicht auf formale Instruktion und curriculare Sequenzierung und durch die Dominanz der Objekte statt der Worte unterscheidet. Von den außerschulischen, den freizeitpädagogischen Spielfeldern unterscheidet es sich maßgeblich durch die historische Tiefendimension und die Qualität der Materialien, durch die relative Konstanz des Angebots und durch die gebremste Dynamik im Umgang mit den Objekten. Damit erzielen wir eine Entschleunigung des Zuganges. Die Einzigartigkeit des Museums als Stätte der Selbstbildung wurde in den Aktionen wiederholt bewiesen.

Die Workshops umfassten folgende Module:

- Formen und Gestalten mit Ton
- Eine Reise ins Land der Etrusker

- Kleider der Etrusker
- Etruskische Schrift

Als TeilnehmerInnen an Workshops durften wir mit 435 SchülerInnen verschiedener Altersstufen arbeiten, im Folgenden grafisch dargestellt nach prozentueller Verteilung.

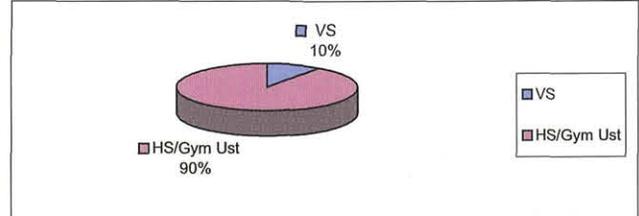


Grafik: TeilnehmerInnen an Workshops „Die Etrusker“ in %

Etruskische Töpferwerkstatt

Vom 7. bis 12. Oktober wurde im Rahmen der Sonderausstellung als besonderes Highlight eine „etruskische Töpferwerkstatt“ unter der Leitung von Keramikerin Sonja Ebner durchgeführt. Unter dem Titel „kreatives Töpfern nach etruskischen Vorlagen für alle Altersgruppen (Kinder ab 4 Jahre)“ nahmen daran 217 Kinder teil.

Die gefertigten Objekte wurden im elektrischen Brennofen bei 1.040 °C gebrannt. Durch die dankenswerte Unterstützung des Europagymnasiums wurden den TeilnehmerInnen die gebrannten Stücke, genannt „Scherben“, als ihr Ergebnis übergeben.



Grafik: TeilnehmerInnen „Etruskische Töpferwerkstatt“ in %

Reflexion

Die BesucherInnen der Etruskerausstellung, insbesondere die TeilnehmerInnen an den Workshops, pflichten mit ihrer Nachfrage nach dem Gebotenen dem museumspädagogischen Konzept bei. Gemäß dem „didaktischen Dreieck“ im Museum war der Fokus:

die „Sache“ – Sache der Sonderausstellung waren die Exponate der Privatsammlung Rupert Aichmeir; der/die „BesucherIn“ war sowohl der Erwachsene wie auch die Schüler einer Schulklasse; unbeschadet der Tatsache, dass die Gesamtheit der MuseumsbesucherInnen weder der geographischen noch der sozialen Herkunft nach einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung darstellt, umfasst sie doch prinzipiell Angehörige aller Alters- und Gesellschaftsschichten; der/die „VermittlerIn“ – damit der Adressat zur Sache kommt, die Sache den Adressaten erreicht, bedarf es

der Vermittlung zwischen ihnen. Die Erlebensqualität steht nach dieser Konzeption im Vordergrund. Diesem museumspädagogischen Konzept liegt zugrunde, dass nicht das Objekt an sich, sondern die vorhandenen Erkenntnismittel (Assimilationsschemata) das Bild bestimmen, das sich das Kind, der Erwachsene von der Ausstellung macht. Das bedeutet, dass von den Objekten nur der Aspekt erkannt wird, für den beim erkennenden Subjekt, den SchülerInnen, den Erwachsenen, Assimilationsschemata zur Verfügung stehen oder durch die Museumspädagogen geschaffen werden.

**Kärntner Weihnacht 2003 – Weihnachtsbrauch-
tum im Wandel der Zeit**
Sonderausstellung vom 12. Dezember 2003 bis 6.
Jänner 2004

Konzeptidee

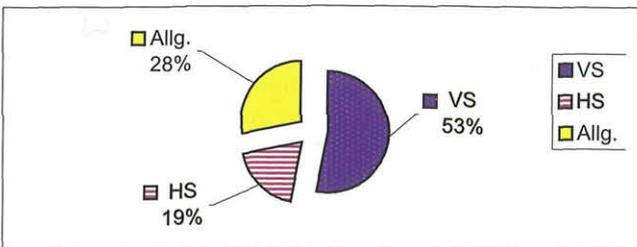
Die Weihnachtszeit fällt in die Jahreszeit der kürzesten Tage und längsten Nächte. Es ist auch der tiefste Stand der Sonne und somit geprägt von Dunkelheit. Seit jeher haften der Finsternis eine Vielzahl von Mythen und damit verbundenen Ängsten an. Aus der Geschichte sind uns heidnische Mittwinterfeste überliefert, bei den Germanen das Mittwinter- oder Julfest, die Geburt Mithras – Licht- und Sonnengott – wird in diese Zeit datiert. Die Bedeutung des Lichtes und die Vertreibung der Schatten war auch ein zentrales Thema der Ausstellung.

Die Exponatenzusammenstellung führte von ersten Lichtquellen des bäuerlichen Lebens über Räucherwerkzeug zu Gegenständen, die die Geburt Christi den Menschen veranschaulichen konnten.

Ein zentraler Aspekt war die Sinndeutung von Bräuchen, die vom 11. November bis 6. Jänner als Rituale in der Geschichte wie auch im Bewusstsein der Menschen der Jetztzeit verankert sind. Veranschaulichen und Sinngebung waren das Grundkonzept der Sonderausstellung, welche einzig in ihrem Aktualitätsbezug im Ausstellungsjahr 2003 war.

Führungen

Brauchdarstellung und Sinndeutung, vor dem Hintergrund bäuerlichen Lebens, war die eine Aufgabenstellung. Bedeutung und Sinn von Ritualen in der modernen Zeit war der thematisch zweite Teil des Führungskonzeptes.



Grafik: Besucher bei Führungen „Kärntner Weihnacht 2003“ in %

Bei Führungen und Workshops konnten wir 278 Besucher begrüßen, ausschließlich an Führungen teilgenommen haben 200 Interessierte.

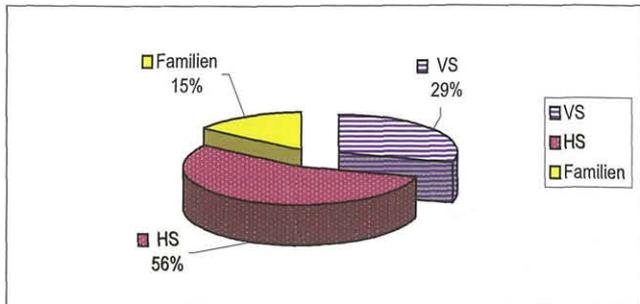
Workshops

Die fachliche Kompetenz in den Workshops repräsentierten die Restauratorin und Künstlerin Birgit Gabalier und der im Haus beschäftigte Vergolder- und Staffierermeister, Herr Leopold Ehrenreicher. Das Aktivprogramm umfasste „Bienenbrettchen malen“ und „Weihnachtsschmuck bemalen“.

In den Schulworkshops konnte gezielt auf die Fertigkeiten der SchülerInnen eingegangen werden. Der Schwierigkeitsgrad der zu gestaltenden Objekte wurde von Frau Gabalier dem technischen Vermögen der Kinder angepasst. Ihre kleinen Hilfestellungen führten zum Erfolgserlebnis der jungen BesucherInnen.

Schwieriger gestaltete sich die Arbeitsweise in den Familienworkshops. Die Altersstruktur umfasste 2-jährige bis erwachsene BesucherInnen. Signifikante Steigerung des Besucherinteresses ließ sich mit dem Heranrücken des Weihnachtsfestes feststellen. Väter begleiteten die Sprösslinge und nahmen an den Workshops mit ihnen gemeinsam teil. Herausfordernd war hier die Überwindung der Hemmungen und Barrieren zu malen und zu gestalten; kreatives Schaffen ist ein Prozess, der Zeit beansprucht.

78 Teilnehmende am Aktivprogramm sind nachfolgend prozentuell gruppiert:



Grafik: BesucherInnen der Workshops „Kärntner Weihnacht 2003“ in %

Anschrift der Verfasserin

Mag. Maria Nagele-Mantinger
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
9021 Klagenfurt
maria.nagele@landesmuseum-ktn.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [2003](#)

Autor(en)/Author(s): Nagele-Mantinger Maria

Artikel/Article: [Analyse der museumspädagogischen Aktionen 2003. 447-452](#)